

zwischen Herstellungswert und Verkaufspreis erst jüngst gedruckter Bücher ein übermäßiger Unterschied festzustellen ist, gegen Hersteller und Verkäufer gerichtlich eingeschritten werden könnte.

Der Korreferent Ernst Schulte-Strathaus (Irschenhausen), Herausgeber der »Bücherstube«, ergänzte sinngemäß die Ausführungen des Vorredners, setzte auseinander, wie die Liebe zum schönen Buch im Laufe der Jahre immer weitere Kreise gezogen und dadurch unsere Wirtschaft befruchtet habe, allen Gewerben, die mit der Buchherstellung irgendwie im Zusammenhang stehen, Anstoß zu neuem Leben gab, die Kauflust und Freude am Besitz förderte und ungeahnten Aufschwung in materieller und ästhetischer Hinsicht im Gefolge hatte. Wenn heute gegen überflüssigen Luxus Stellung genommen werde, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Bibliophilie kein überflüssiger Luxus ist, da ihre Unterdrückung eine Erschwerung jener Bestrebungen bedeuten würde, die gerade gegenwärtig mit allen nur möglichen Mitteln gestärkt werden sollten. Allerdings machen sich vielfach geschäftliche Betätigungen spekulativer Art geltend und fügen dadurch unberechenbaren Schaden zu.

Das zweite Thema der Tagesordnung behandelte Martin Breslauer (Berlin), der über »Die Preissteigerung im deutschen Antiquariat« sprach. Er bemerkte einleitend, daß die Erörterung dieses heute so aktuellen Gebietes ungeheuren Schwierigkeiten begegnet, da man gleichzeitig nach Mitteln suchen müßte, um der Teuerung abzuwehren. Forschung und Antiquariat sind aufeinander angewiesen; die Not des einen Teiles drückt den andern. Die wirtschaftlichen Erschütterungen der Zeitläufte haben es mit sich gebracht, daß der Antiquar heute von Vorgängen abhängig ist, die außerhalb seines Machtbereichs liegen. Hier macht sich zuerst der Einfluß der Preise der neueren oder im Verlag noch erhältlichen Bücher auf die Preise im Antiquariat geltend. Denn der Verkäufer wird beim Verkauf an den Antiquar nicht nur auf den höheren Neupreis hinweisen, sondern auch auf Friedensqualitäten des alten Exemplars. Daher wird der Antiquar von vornherein einen Preis zahlen und verlangen müssen, der den Friedenspreis übertrifft, mitunter kann aber auch die bessere Friedensqualität einen höheren Preis herbeiführen, als der Kriegsneupreis beträgt. Referent meint also, daß die allgemeinen wirtschaftlichen Vorgänge und Zustände die Preisbildung beeinflussen. Dasselbe gilt für viele Werke aus der Friedenszeit, die noch beim Verleger erhältlich sind, deren Verkaufspreis aber infolge der erhöhten Betriebskosten um 100 bis 200% vom Verleger gesteigert wurde.

Die große Preissteigerung der Muster- und Vorzugsdrucke im Antiquariat rührt von der Auktion Gehmel (1917) her, die wegen der zahlreichen persönlichen Beziehungen Gehmels ein großes Interesse hervorgerufen hatte. Nicht der absolute Wert war für die Preisbildung entscheidend, sondern die Herkunft aus Gehmels Besitz.

Der Grund für das weitere Anwachsen der Preise im Antiquariat war die Verteuerung aller Lebensverhältnisse und Betriebskosten, die Verschlechterung der Valuta und die Einführung der Luxussteuer. Das Entstehen neuer Achantiquare, für die die einmal irgendwo erzielten Preise und nicht die innere Berechtigung maßgebend waren, trug weiter zur Verteuerung der Preise bei, und schließlich hamsterten Privatspekulanten die großen volkstümlichen Sammelwerke, wie Brehms Tierleben, die Konversationslexika und die vielbändigen Weltgeschichten.

Von großem Einfluß auf die Preisgestaltung ist ferner die Möglichkeit einer ausreichenden Warenbeschaffung. Referent erkennt als einziges Mittel zur Bekämpfung des Ausverkaufs des deutschen antiquarischen Buches den Valuta-ausschlag, d. h. einenmäßigen Ausgleich zwischen der ungünstigen deutschen Valuta und der günstigeren der valutakräftigeren Staaten.

Zusammenfassend gelangte Referent zu folgenden Vorschlägen:

1. Die Einführung eines von anderer Seite vorgeschlagenen Welthandelspreises ist zu verwerfen, denn der Kursstand der Währung in den anderen Ländern steht in ganz verschiedenem Verhältnis zur eignen, und die Berechnung dieses sogenannten

Welthandelspreises würde auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen.

2. Zum Schutze der deutschen Wissenschaft und Volksbildung, zum Schutze gegen den Ausverkauf der diese Gebiete betreffenden Literatur sei ein Auslandszuschlag von 150%, in ausländischer Währung ausgedrückt, festzusetzen.

3. Dieser Zuschlag solle nur bei denjenigen antiquarischen Büchern erhoben werden, die in Deutschland hergestellt und wissenschaftliche und Volksbildungsmittel sind.

4. Der Zuschlag dürfe keiner gesetzlichen Regelung unterliegen, weil dieser bei der Sonderart des Antiquariats unwirksam und durch die freie Preisbildung im Antiquariat zu umgehen ist.

5. Die Vereinigungen der Antiquare werden baldigst über die Höhe des Valuta-Zuschlags beraten und empfehlen ihren Mitgliedern dessen gleichmäßige Einführung.

Über »Die Berechtigung des schönen Buches in der Gegenwart« sprach sodann Professor Dr. Jean Loubier, Rustos der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin. Er erblickt gerade in der gegenwärtigen Zeit im schönen Buche ein Ablenkung vom Elend des Alltags, das unser eingeschläfertes ästhetisches Empfinden wieder aufweckt. Wenn es heute zum Erzeugnis eines nie geahnten kostspieligen Verfahrens geworden ist, so hat es, in der Hand des richtigen Freundes angelangt, alle guten Geister wieder geweckt, deren wir heute mehr bedürfen als je. Es wird immer der freien Selbstbestimmung des Menschen vorbehalten bleiben, wie er sein Geld loswerden will, und die Opfer, die er auf diesem Altar niederlegt, werden ihn von der Fessel des Materiellen lösen, und in der warmen Atmosphäre des schönen Buches wird sich der Mensch geborgener fühlen als in der Hingabe an flüchtige Genüsse, die heute auch nur mit großen Kosten erreichbar sind. Der Einwand, daß durch die Herstellung kostbarer Drucke den nötigen Büchern, wie Schulbüchern, wissenschaftlichen Werken, der guten Unterhaltungs- und Bildungsliteratur das Material entzogen werde, läßt sich nicht aufrechterhalten, denn es handelt sich um Material, wie diese es nicht gebrauchen können, um beste, teure Papiere und wertvolle Einbandstoffe, die leichter erhältlich sind als die einfachen und billigen Sorten, bei denen der Mangel am größten ist.

Der Mitberichterstatter Rudolf G. Binding (Buchschlag), Schöpfer bewunderungswürdiger und unsagbar tiefer Gedichte, bot feinsinnige Gedanken, die jeden wahren Bücherfreund im Innersten angehen.\* Er hält die Frage nach Berechtigung des schönen Buches für müßig. Man könnte genau so erörtern, ob in unserer Zeit die schöne Frau oder die schöne Blume ihre Berechtigung habe. Unsere Zeit ballt ihre Kräfte zusammen in Ungehalt und fragt in allem nach wirtschaftlicher Berechtigung. Solange wir den Fluch dieses Antichrists nicht zerreißen können, bleibt unsere Sehnsucht Bahn. Würde uns eine andere Wahrheit erwachsen, würde das Able und Schlechte verschwinden, wenn das schöne Buch verschwände, wie viele es fordern? Der Sinn des schönen Buches liegt nicht in seiner Kostbarkeit; keine Riffer bestimmt seinen Wert, denn wir freuen uns auch des billigen schönen Buches. Man denke an die Druaslin-Drucke, an manche Ausgaben der Ansel-Bücherei. Schönheit verpflichtet: wir verlangen auch den Wert einer geistigen und poetischen Schöpfung. Fanfarentönige Aufmachung allein tut's nicht.

Das Buch, die kostbarste Hülle menschlicher Gedanken, muß Glück bringen, muß seinem Besitzer verhelfen, besser und schöner zu werden. Kaiser Maximilian ließ sein Gebetbuch in einem kostbaren Pergamentdruck herstellen, dann von Dürer mit Handzeichnungen schmücken und es in Schönheit binden. Er gebrauchte es täglich, fand darin Erbauung. Ein Kunstwerk so auf sich zu beziehen, es derartig in Sein und Tun aufzunehmen, ist allerdings selten jemand gegeben. Das ist auch unnötig. Aber Ent-

\*) Wer die bildkräftigen und farbenleuchtenden Ausführungen in extenso lesen will, lasse sich Ant.-Kat. Nr. 52 von Edmund Weyer in Berlin (Potsdamer Str. 28) kommen. Dort ist das Referat vollständig abgedruckt.